

196. Johann Diederich Gries an A. W. Schlegel

J.[ena] d 21<sup>sten</sup> Jun. 1812

Schon längst, m.[ein] w.[erther] Fr.[eund], hätte ich Ihnen für die freundliche Recension des Ariost danken sollen; auch gewollt habe ich es schon längst, aber theils die weite Entfernung, theils die Ungewißheit Ihres Aufenthalts (da man Sie bald in Wien, bald in Paris glaubte) haben mich bis jetzt zurückgehalten. Nun aber, da Hr. Frommann mir anbietet, diese Zeilen sicher bis zu Ihnen gelangen zu lassen, erfülle ich die Pflicht der Dankbarkeit mit willigem Herzen. Die Freude, mein liebstes Werk, von dem einzigen competenten Richter, den ich in diesem Fache anerkenne, so rühmlich beurtheilt zu sehen, war nicht gering. Aber Sie haben mich verwöhnt, lieber Schlegel; und wie Alexander (*sans comparaison*) sich nur vom Pyrgoteles stechen lassen wollte: so mag ich mich nun auch von Niemand weiter recensiren lassen, als von Ihnen.

Zwar mögte es scheinen, als wäre das Lob, was Sie meiner Uebersetzung ertheilen, eigentlich nur ein negatives („zum erstenmal besitzen wir die Dichtungen des Meister Ludwig in einer ihrer nicht unwürdigen Gestalt“) doch ich bescheide mich gern, für jetzt nicht mehr verdient zu haben, und behalte es mir vor, bei einer zweiten Auflage, (wozu es jedoch, bei der traurigen Lage des deutschen Buchhandels, wenig Ansehen hat) mir auch ein positives Lob von Ihnen zu erwerben. Wenigstens werden Sie, bei Vergleichung der 2<sup>ten</sup> Auflage des Tasso (die Ihnen hoffentlich richtig zugestellt worden ist) mit der ersten, gefunden haben, daß ich weder Fleiß noch Mühe spare, um meine Arbeiten, so viel an mir liegt, erreichbarer Vollendung näher zu bringen. Und wie viel lieber würde ich diese dem trefflichen Meister Ludwig zuwenden!

Was nun das Einzelne Ihrer Recension betrifft, so mögte ich mich tagelang mit Ihnen darüber unterhalten. An Stoff dazu sollte es uns wenigstens nicht fehlen; jetzt muß ich mich auf einige wenige Einwendungen beschränken, die ich in aller Bescheidenheit gegen manche Ihrer Ausstellungen wagen mögte.

Den Haupttadel („weniger Glätte und mehr Keckheit“) muß ich im Ganzen als gerecht anerkennen. Ich kann mich hier nur damit entschuldigen, daß ich diese überhaupt mehr dem Originaldichter als dem Uebersetzer erlaubt glaube, jene aber, um den leichten Redefluß des Ariost nachzubilden, für nothwendig hielt. Die Freiheiten, die ich mir allenfalls verstattete, haben leider Ihren Beifall nicht erhalten. Indessen mögte ich